



# KAOSFLYER

SONDERAUSGABE ZUR FARE-AKTIONSWOCHE 2008

*STAND UP - SPEAK UP*

## Moin, moin, Hoheluft!

Die sportliche Situation? Der vergangene Spieltag? Kein Kommentar. Das passt übrigens insofern ganz gut, da wir mit dem heutigen Flyer eine ganz spezielle Ausgabe präsentieren wollen: Unsere erste Sonderausgabe und die ist auch noch kostenlos!

Wieso? Vielleicht hat der ein oder andere ja noch nicht davon gehört oder eines der unzähligen Poster in unserem schönen Rund übersehen: Der SC Victoria nimmt an der FARE-Aktionswoche teil. Was das ist? Was das soll? Kommt alles noch, denn dieser wunderschöne Flyer ist geradezu voll gestopft mit Infos und Inhalt. So viel sei an dieser Stelle dann doch verraten, es handelt sich um eine groß angelegte Kampagne, die sich europaweit dem Kampf gegen Rassismus und anderen Formen von Diskriminierung verschrieben hat.

Wir schätzen uns daher glücklich, offiziell an dieser wirklich wichtigen Arbeit beteiligt zu sein, denn auch wir können nur betonen: Rassismus ist ein Pflichtthema! Wir dürfen nicht wegsehen oder das Gefühl aufkommen lassen, es gäbe eine Wahl, uns damit zu beschäftigen oder eben nicht. Viele unserer Mitmenschen haben diese Wahl nämlich nicht, sie erfahren tagtäglich Diskriminierungen unter Ausschluss aller Öffentlichkeit.

Auch unser geliebter Mikrokosmos Fußball ist als viel zitiertes Abbild der Gesellschaft nicht frei davon, wenn wir denn nur hinsehen...

Deshalb gilt es im Folgenden, auf ganz unterschiedliche Arten und Weisen, in vielen bunten Texten und Beiträgen variierender Autoren, Dinge sichtbar zu machen, die im normalen Alltag mit viel zu viel Gleichgültigkeit oder gar plakativen verflachten Phrasen abgetan werden. Denn es gibt noch eine andere Perspektive als die der Bildzeitung und wenn sie uns ein wenig Zeit und Offenheit schenken, dann ist das schon ein erster Schritt in eine neue Richtung!

Vielen Dank, Nordkaos Hamburg

P.S.: An dieser Stelle bedanken wir uns auch bei all den Helfern und Autoren! Euer Engagement ist beispielhaft und zeigt deutlich, nicht alle Menschen leben in totaler Gleichgültigkeit! Danke, das gibt Hoffnung...

## TERMINE SCV

### 1. Herren Termine:

Sonntag, 26.10.  
15:00 Uhr  
Buchholz – SCV

Freitag, 31.10.  
19:00 Uhr  
SCV – Condor

### 2. Herren Termine:

Sonntag, 19.10.  
11:00 Uhr  
Rissener SV II – SCV II

Sonntag, 26.10.  
14:00 Uhr  
SCV II – Fortuna 72

### A-Junioren:

Samstag, 01.11.  
Sasel – SCV



### Kontakt:

[www.nordkaos-hamburg.de](http://www.nordkaos-hamburg.de)  
[www.vicky-forum.de](http://www.vicky-forum.de)



www.farenet.org

# fare

## FOOTBALL AGAINST RACISM IN EUROPE

### Fare – football against racism in europe:

Fußball ist die populärste Sportart der Welt und somit ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Dementsprechend zeigen sich dort nicht nur positive Eigenschaften wie Zusammenhalt, Teamgeist und Freundschaft, sondern auch die negativen Seiten: Rassismus, Antisemitismus und Homophobie, um nur einige zu nennen. Diese Aspekte finden sich leider auf allen Ebenen wieder – nicht nur im Profibereich und bei Länderspielen, sondern auch im Amateurbereich bis hin zu den untersten Spielklassen. Daher gilt es überall zu zeigen, dass ein solches Verhalten nicht akzeptabel ist und von Spielern und Fans auf keinen Fall toleriert wird, weder im Stadion noch außerhalb!

Da ein einzelner aber kaum gegen dieses gesamtgesellschaftliche Phänomen ankommen kann, ist es nötig, sich Gleichgesinnte zu suchen, um seine Aktionen zu koordinieren. Aus diesem Grund wurde 1999 in Wien FARE ins Leben gerufen.

### Wer oder was ist FARE eigentlich?

Die Abkürzung FARE steht für „Football against Racism in Europe“ – Fußball gegen Rassismus in Europa. Dabei handelt es sich um ein Netzwerk verschiedener antirassistisch eingestellter Gruppen und Organisationen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Rassismus im Fußball aufzuzeigen und zu bekämpfen. Durch die Zusammenarbeit verschiedener Partner sorgt FARE dafür, dass Erfahrungen untereinander ausgetauscht und künftige Aktionen entsprechend optimiert werden können, um eine starke Einheit gegen Rassismus zu bilden.

### FARE-Aktionswoche:

Die FARE-Aktionswoche vereint Fans, Vereine und potenzielle Opfer von Rassismus auf dem ganzen Europäischen Kontinent in der gemeinsamen Anstrengung, Diskriminierung zu einem Problem der Vergangenheit zu machen. Sie will die öffentliche Wahrnehmung der Probleme von Rassismus und Ausgrenzung verstärken und durch breit gefächerte Initiativen und Aktivitäten lokale Probleme bei den Vereinen oder in den Gemeinschaften ansprechen und bekämpfen.

Das ganze hat 2001 als kleine Kampagne in neun Ländern begonnen und ist mittlerweile zur größten Serie antirassistischer Veranstaltungen im Sport geworden. So fanden im letzten Jahr mehr als 700 Veranstaltungen in 37 Ländern Europas statt und selbst die UEFA und FIFA arbeiten mittlerweile mit FARE zusammen, um noch mehr Menschen zu erreichen. Jedes Jahr leistet das FARE-Netzwerk finanzielle Unterstützung für eine Reihe von Aktivitäten an der Basis, die auf kleiner Ebene Probleme in den Fußballvereinen vor Ort angehen. Viele weitere Fangruppen organisieren sich selbst, um Rassismus und Rechtsextremismus zu bekämpfen. Wer mehr über die Veranstaltungen wissen möchte, dem sei die Homepage der Initiative ans Herz gelegt: <http://www.farenet.org/>

**STAND UP**



**SPEAK UP**

### Fußball ohne Politik?

„Fußball und Politik sind zwei Dinge, die nicht zusammengehören. Wir gehen ins Stadion, um uns abzulenken von unserem Alltag, um eine Auszeit zu nehmen von all den Kontroversen und Debatten, die unser Leben die übrigen Tage der Woche einnehmen und bestimmen. Zumindest für 90 Minuten wollen wir frei sein von all dem, was belastet, verärgert und frustriert. Es bleibt uns ein Nachmittag, losgelöst von aller Realität, der keine Probleme außer den sportlichen bringt. Thematiken, die uns schier erdrücken, können wir hier übersehen, verdrängen, vergessen. Wir konzentrieren uns auf den Sport, alles andere ist heute, am Spieltag, nebensächlich, alles andere kann bis morgen warten...“

So oder so ähnlich könnte die Formel heißen, die unseren Sport in ein schier politikfreies Vakuum enthebt, in einem Kokon isoliert und gegen alles Äußere, all das vermeintlich Schlechte, immunisiert.

Die Anleitung steht und ist so einfach, dass sie jedem plausibel erscheint. Wir klammern uns gern an dieser furchtbar simplen Logik fest. Es ist wohl unsere Bequemlichkeit, die nicht einsehen will, wie instabil das kleine Kartenhaus aber tatsächlich ist.

Doch das Kartenhaus wankt. Denn die dunkle Realität drückt von außen auf das Fundament unserer Scheinwelt: Immer wieder dringt sie ein, diese furchtbare Realität, immer wieder findet sie Wege in unser *sorgenfreies Fußballwunderland* und immer wieder entbrennen feurige Debatten über Thematiken, die doch eigentlich nicht Teil dieser anderen, ausgelasseneren Welt sein sollten.

Die Frage liegt also auf der Hand: Kann unser Kartenhaus denn wirklich existieren? Können wir uns denn tatsächlich 90 Minuten am Wochenende allen gesellschaftlichen Phänomenen verschließen und so tun, als gäbe es keine schlimmeren Sorgen als eine derbe Niederlage gegen den Lokalrivalen?

Da wir die Debatten letztlich doch immer wieder führen (müssen), wenn auch nur, um einem kurzzeitig aufkommenden öffentlichen Druck nachzukommen, kann diese Frage wohl nur rhetorisch sein, sprich *eine* Antwort zulassen, denn: Es kann einfach keine Welt außerhalb der eigentlichen geben....

Trotzdem haben wir offenbar Probleme, uns genau das einzugestehen und halten geradezu panisch an dieser schleierhaften Illusion fest:

Warum zum Beispiel ist der Rassismus im Stadion für viele ungleich dem Rassismus auf der Straße? Warum meinen angeblich Schimpfworte, Verunglimpfungen, Beleidigungen auf dem Rasen nicht mehr dasselbe wie im Bus, auf der Arbeit oder in der Schule?

Marginalisiert zu bedeutungsleeren Emotionsausbrüchen, unter Alkohol verzerrten Perspektiven oder einem desinteressierten Schulterzucken: „Das gehört eben dazu...“ werden viele Dinge zwar schnell abgetan, Rassismen bleiben es aber dennoch!

Der ein oder andere mag sich auch jetzt darüber echauffieren, dass dieser Blickwinkel kleinkariert sei, dass nicht jede Äußerung auf der sprichwörtlichen Goldwaage landen müsse, doch tatsächlich geht es hier um nichts Geringeres als den eigentlichen Kern der ganzen Thematik:

Es ist zunächst einmal ein Problem der Semantik, der Bedeutung unserer Begrifflichkeiten, denn allzu viele Menschen setzen Rassismus lediglich mit den Extremen gleich: Brennende Asylantenheime, Naziaufmärsche, Massenvernichtung, Hass und Gewalt. Natürlich sind auch sie elementare Auswüchse von Fremdenfeindlichkeit, aber Rassismus beinhaltet weit mehr. Wir glauben, nur weil wir nicht jedem Migranten in unserer Umwelt den unmittelbaren Tod wünschen, eventuell auch den ein oder anderen Nachbarn aus der Türkei oder Ghana besser kennen und schätzen, dass wir gefeit sind von rassistischen Vorannahmen. Aber sind *wir* das denn wirklich? Glauben *wir* nicht manchmal doch an stereotype Zuschreibungen? Fordern *wir* nicht auch immer wieder die Ausweisung krimineller Ausländer, die Anpassung an unsere sogenannte *Leitkultur*, die finanzielle Bevorzugung *echter* Deutscher?

Dabei bemerken wir selten die Absurdität unserer Äußerungen, die Verfangenheit in Ideen von Differenz, von Unterschieden zwischen den Menschen, den Rassen, den Geschlechtern und damit einhergehend als legitim verstandenen Privilegien und Ansprüchen.

Die Hintergründe dieser Annahmen sind uns selten bewusst, wer genießt denn schon die Möglichkeit, in einem Hochschulstudium hinter die Kulissen zu schauen, zu erfahren, wie Gesellschaft und die ihr immanenten Wahrheiten funktionieren? – Wohl die wenigsten, nur: wer gibt uns sonst den Anstoß, einmal die Perspektive zu ändern, den Blickwinkel zu schärfen, neue, andere Fragen zu stellen?

Ebenso absurd ist natürlich die Annahme, wir könnten ein Fußballstadion für 90 Minuten betreten und diese Ideen an den Stadionsportalen zurücklassen. Vor allem, wenn diese Ideen unsere Weltwahrnehmung ausmachen. Und sehen wir uns unseren Sport genauer an, er ist nichts Eigenes, nichts Fremdes, keine andere Sphäre, er basiert auf all den Regeln, Werten und Ideen, die gesellschaftliches Sein grundsätzlich leiten und bestimmen.

Wir müssen nur den Mut haben, es uns auch einzugestehen, mitsamt den daraus folgenden Konsequenzen! Solange wir versuchen, die Scheinwelt Fußball zu schützen, werden wir es kaum schaffen, die Probleme an ihren Wurzeln zu packen und zu bekämpfen. Wir wehren das Eindringen der Realität lediglich mit kurzen Schlägen, mit einem Minimum an Kraftaufwand ab, um die Show, das Ereignis Fußball in seinem eigenen kleinen Mikrokosmos zu bewahren.

Alle Versuche bleiben halbherzig und ineffektiv, bloße Abwehrreaktionen, bestimmt von einem rein reaktionären Moment.

Wir können die Augen verschließen, um die *makellose* Marke Fußball nicht zu gefährden, aber diese Rechnung kalkuliert mit äußerst verblendeten Kunden.

Es ist nicht die Politik, die im Stadion nichts zu suchen hat, sondern es sind Rassismen, Diskriminierungen, sexistische Äußerungen! Es gilt *gerade*, das Publikum im Stadion für diese Themen zu sensibilisieren, vorzuleben, dass Affenlaute, „Zigeuner“- oder „Schwuler“-Rufe eben nicht tragbar sind, sondern gezielte Wertungen in sich tragen. Unsere Arbeit kann aber nur dann sinnvoll sein, wenn wir uns damit als Ganzes auseinandersetzen. Kurze, momentbezogene Reaktionen, ein Spruchband oder eine rote Karte gegen Rechts sind wenig sinnvoll, solange die Probleme nicht in ihrem Wesen thematisiert und bekämpft werden. Es gilt vielmehr, Dinge sichtbar zu machen, ihre Konstruktionsmechanismen zu entlarven, immer wieder darauf hinzuweisen: Es gibt Rassismus, überall, und so funktioniert er!

Und was können Sie tun? – Uns einen Augenblick Ihrer Zeit schenken, uns zuhören und zumindest hin und wieder beginnen, Ihre Perspektive zu schärfen! Fangen wir also endlich an, die richtigen Fragen zu stellen!

# BREITSEITE

## Das hat mit Fußball nichts zu tun!

Moin! Von Nordkaos kam die Bitte, dass auch ich einen Artikel zum neuen Flyer schreibe, der sich um Faschismus dreht. Was liegt näher für mich als das Thema Faschismus im Fußball, bzw. Politik im Stadion? Ich bin St. Pauli-Fan und als solcher trage ich doch immer Politik ins Stadion – heißt es zumindest. Das letzte Mal, als man mir das so sagte, war in Rostock.

Ich hatte beim sogenannten ‚Skandalspiel‘ einen alten Freund dabei, welcher noch nie ein St. Pauli-Spiel besucht hatte. Er ist HSV-Fan,

hatte jedoch auch mal Lust, ein Spiel der Braun-Weißen anzusehen. Im Laufe des Spiels gab es vom Nebenblock allerhand rechtsradikale Provokationen, worauf der gesamte Auswärtsblock mit „Nazis Raus!“ antwortete. Daraufhin sang das Rostocker Publikum „*Das hat mit Fußball nichts zu tun!*“. Auch mein alter Freund war der Meinung, St. Pauli solle doch nicht immer Politik ins Stadion mitnehmen. Das brachte mich zum Nachdenken...

Die erste Sache, die mir durch den Kopf ging, war: Haben wir (St. Pauli) die Politik in den deutschen Fußball gebracht? Da sage ich ganz klar: „Nein“. Wann das erste Mal Politik in ein deutsches Stadion gebracht wurde, kann ich nicht benennen, doch gab es schon Anfang des letzten Jahrhunderts zumindest ausreichend Politik im Sport, um den Arbeitersportverband (auch Fußball) neben dem DFB zu gründen und jahrzehntelang bis zum Verbot durch die NSDAP erfolgreich zu betreiben. Im Dritten Reich gab es Vereine wie z.B. Eintracht Braunschweig, die zu jedem Heimspiel das Stadion mit jeder Menge NSDAP-Fahnen etc. zu schmücken hatten, um die Verbundenheit mit der regierenden Partei zu signalisieren. Das tun viele Leute heute noch ab als „*Es war eine andere Zeit!*“ und „*Das ist heutzutage nicht mehr gegeben!*“ uvm.

Dann nehme ich mir mal ein ganz anderes Beispiel: Meiner Vater! Ich habe Fußball nämlich ganz anders kennen gelernt als die meisten anderen. Für mich war Fußball dann, wenn mein Vater im Nebenzimmer dem HSV in der Sportschau zusah und lautstark den Fernseher anpöbelte. „*Dieser Scheiß Kanake!*“, „*Bei den Schluchtscheißern spielen bald nur noch Neger!*“, „*Dieser bescheuerte Inselaffe!*“

Man kann sich vorstellen, dass ich als Kind Fußball total doof fand. Erst später kam es dazu, dass ich feststellte, dass es eigentlich um 22 Männer (oder Frauen) auf dem Platz ging. Da, wo ich herkam, war mein Vater nicht der einzige, der solche Sprüche klopfte. Ich hielt es irgendwann für normal und sah keine Verbindung mehr zu jenen Leuten, die in meiner Nähe auch außerhalb des Fußballs solche Aussagen trafen. Obwohl es dieselben Parolen waren. Es war Rassismus! Das war natürlich nur das, was ich ab Mitte der 1980er Jahre mitbekam – in einer Zeit, in der es kein „linkes St. Pauli“ gab.

Ende der 1980er Jahre erging es vielen Fußballfans in Hamburg wie mir und fanden (wie zehn Jahre später auch ich) eine rassistisfreie Insel in Fußballdeutschland im FC St. Pauli. Der zuvor recht uninteressante Verein am Millerntor wurde plötzlich zum Zuschauermagneten. Die linke Fanszene war also eine Reaktion auf den bereits vorhandenen Faschismus, der in den Stadien vorherrschte. Daher kann ich mit Bestimmtheit sagen, dass St. Pauli nicht die Politik ins Stadion gebracht hat – Sie hatte bereits einen festen Platz in der Kurve gefunden.

Die zweite Sache kam mir dann in den Kopf: Wie politisch sind wir? Bringen wir den Antifaschismus immer ins Stadion? Nehmen wir einfach mal an, der Fußballfan ist bei Betreten des Stadions unpolitisch und wird erst dann politisch, wenn er sich politisch äußert oder politische Symbole ins Stadion bringt. Dann muss ich sagen, dass wir letzte Saison extrem unpolitisch waren. Auch bei den Spielen vor und nach Rostock waren wir dann unpolitisch, denn nicht einmal hörte ich „Nazis Raus!“ im Stadion, wie es in Rostock der Fall war. Was war der Unterschied zwischen Rostock und den anderen Vereinen? Nordrivalitäten? Unwahrscheinlich, da es Vergleichbares nicht in Osnabrück gab. Auch hat es entgegen vieler Meinungen nichts damit zu tun, dass Hansa Rostock ein Ostverein ist – Jena und Aue einzige Unterschied im Hautfarbe mit „Juden“ und „Zigeuner“ Männer standen, die und Schals mit der Schals offen zur Schau Stadion brachten. All die gebracht.



blieben meines Wissens von „Nazis Raus!“ verschont. Der Ostseestadion war, dass einer unserer Spieler aufgrund seiner Affenlauten provoziert wurde, wir vom rechtsseitigen Block als „beschimpft“ wurden und im Block links von uns um die 50 verbotene Neonazisymbole von Hakenkreuzen bis Thor Steinar Aufschrift „*Deutsche wehrt euch – geht nicht zu St. Pauli!*“ stellten. Und wieder bestreite ich, dass wir die Politik ins aufgeführten Dinge sind Politik – von Rostockern ins Stadion

Der letzte Punkt, der mir durch den Kopf ging, war die Frage, ob unsere antifaschistische Politik hätte sein müssen. Ich habe im Schulunterricht Bücher wie „Die Welle“, „Damals war es Friedrich“ und natürlich „Das Tagebuch der Anne Frank“ lesen müssen. Bei mir ist unter anderem hängen geblieben, dass man als Mensch darauf achten muss, dass nie wieder Menschenrechte wie in der Nazizeit mit Füßen getreten werden dürfen. Wenn man „Jude“ oder „Zigeuner“ als Schimpfwort benutzt oder farbige Menschen mit Affenlauten provoziert, dann werden Menschenrechte verletzt. Die Würde des Menschen wird Menschen aufgrund ihrer Religion, ihrer Herkunft oder ihrer Hautfarbe aberkannt. Und was das alles nur noch schlimmer macht, ist, dass dieser Rassismus ansteckend ist! Wer oft genug zu hören bekommt, dass Ausländer das Grundübel sind, fängt es oft an zu glauben. Das darf nicht sein! Rassismus ist kein Spielzeug, um andere zu ärgern, Faschismus ist verboten. Faschismus ist ein Verbrechen! 1930 bis 1945 war es unseren Großeltern sicher nicht in dem Maße bewusst wie uns. Und schon früher misslang das Ignorieren. Wenn also das Weggucken nicht hilft, hilft nur, sich deutlich zu positionieren. Und ich bin stolz, dass sich 2000 mitgereiste Hamburger in Rostock positioniert haben. „Nazis Raus!“ und zwar überall! 2000 Mal „Nazis Raus!“ im Stadion Rostock, denn das hat mit Fußball nichts zu tun!

Rostock war ein krasses Beispiel. Man muss es nicht so weit kommen lassen. Nicht jeder, dem mal in Wut ein Spruch gegen den türkischen Spieler herausrutscht, ist ein Nazi. Aber man kann aufeinander achten und sich gegenseitig auch mal sagen: „Harald, das geht mir jetzt ein wenig zu weit, das muss hier nicht sein“. Wir sind alle Sportsfreunde, da dürfte man sich eigentlich nicht gegenseitig böse sein, wenn der eine den anderen darauf hinweist. Also achtet auf euch und genießt das Spiel – völlig ohne Politik!

Gez.,  
Cesar.

(Ich möchte hier noch einmal betonen, dass ich nicht zum Ausdruck bringen wollte, dass Rostock ein faschistoide Verein ist und/oder die Rostocker Fanszene faschistisch ist. Leider hat sich die o.g. Situation aber tatsächlich in Rostock abgespielt.)



VIRAGE  
KAC... ✓  
„a different  
stand...“ ✓

1110st

### **Rassismus, was ist das?**

„Nur weil ich rechts bin, hasse ich doch nicht jeden Ausländer...“ lautet ein Beitrag aus einem modernen Fußballforum. Es ist ein sinnbildlicher Beitrag, denn er beschreibt die Thematik Rassismus recht treffend: Rassismus ist weit mehr als aktive Gewalt oder NS-Ideologie, Rassismus ist viel subtiler, kaum bemerkbar und viel fester in der Gesellschaft verankert als wir gern annehmen.

„Ich bin kein Rassist, aber gegen kriminelle Ausländer bin ich trotzdem.“

„Ich hab ja nichts gegen Ausländer, aber anpassen müssen sie sich, wenn sie hier bleiben wollen.“

„Kriminelle Jugendliche gehören ausgewiesen...“

Keine dieser Aussagen wurde bewusst in einem rassistischen Kontext gesprochen, dennoch reproduzieren sie ganz konkret rassistische Grundannahmen, sie geben Weltanschauungen wieder, die auf der Annahme von Unterschieden, von Differenz und Zugehörigkeitskriterien basieren.

Wir hinterfragen diese Weltanschauung selten, wir halten sie für natürlich und damit für rechtmäßig. Tatsächlich aber stecken hinter diesen Aussagen gewisse Mechanismen, vermeintliche Wahrheiten und vereinfachte Ideen, denen wir manchmal aufsitzen und sie papageienartig nachplappern – ohne wirkliche Reflektion.

Warum? Wahrscheinlich, weil es am einfachsten ist! Wahrscheinlich, weil sich die Welt besser verstehen lässt, wenn sie auf ein Niveau herunter gebrochen wird, das ein jeder für sich als nachvollziehbar und sinnvoll erachtet kann. Doch diese Welt ist eben *nicht* so einfach, sie erfordert ein wenig mehr Auseinandersetzung mit der Materie...

Beginnen wir ganz einfach mit unserer Wahrnehmung der Welt: Die Ressourcen werden knapper, der Kampf um Mittel und Sozialleistungen spitzt sich fortschreitend zu. Die Angst um die eigene Position, gar die eigene Existenz, scheint mehr und mehr Entscheidungen über Wert und Berechtigung einzufordern.

Diese Entscheidungen treffen wir durch das Schaffen von Gruppen, von Kriterien, die den Zugang zu den scheinbar geringen Ressourcen bestimmen, sprich wir schaffen Regeln, beschließen, wer noch dazu gehören kann und wer nicht. Ein besonders effektives und selten hinterfragtes Mittel dieser Klassifizierung erfolgt über Zuschreibungen. Diese Zuschreibungen werden zu Erkennungszeichen. Wir setzen so zum Beispiel Herkunft mit spezifischen Charakteristika gleich, sprich wir schaffen Stereotype. Differenz wird so als eine unhinterfragbare Tatsache gestaltet.

Die tatsächliche Funktion des Anderen bleibt übersehen, oftmals weil sie vielen zu soziologisch abstrakt und damit viel schwerer verständlich ist als die einfachen und damit alltagstauglichen Kategorien und Werte: Die Differenz ist vor allem Mittel der Selbstpositionierung, der Definition seiner eigenen Gruppe: *Wir können nicht bestimmen, wer dazu gehört, ohne etwas, das außen vor bleibt.*

Besonders deutlich wird diese Konstruiertheit, wenn wir in die realen Umgebungen schauen, in denen Rassismen besonders präsent sind: Überwiegend strukturschwache Gebiete, ländliche Bereiche mit hoher Arbeitslosigkeit, aber auch städtische Regionen mit geringer sozialer Transparenz sind das Milieu, in dem sich nicht nur extrem rechte, sondern oft auch unterschwellige Zuschreibungen und Vorurteile aufbauen und verbreiten.

Die unmittelbare wirtschaftliche Bedrohung weckt verstärkt den Ruf nach einer Verteilung und nach Verteilungskriterien, die den einen einbeziehen und den anderen ausschließen – verstärkt durch eine Gesellschaft, die den Wert des einzelnen immer mehr über den rein materiellen Erfolg misst.

In solch einem Moment kann es relevant werden, über das Attribut „deutsch“ die eigene Position aufzuwerten und andere gleichermaßen abzuwerten. Wenn einem gar nichts anderes bleibt, dann immer noch die Staatsangehörigkeit.

Eine Staatsangehörigkeit, die übrigens zu einem unserer wichtigsten Güter geworden ist. Sie ist die Eintrittskarte für die Seite der Gewinner in einem Europa, einer westlichen Welt, die sich immer weiter abschirmt, die wenigen

Ressourcen unter sich aufteilt und bestimmt, wer wann partizipieren darf.

Das Ganze mag furchtbar kompliziert klingen? Ist es auch, denn wir wollen gerade das aufzeigen: Rassismus lässt sich eben nicht aus einer gewissen Alltagslogik heraus erklären. Rassismus ist kompliziert, seine Mechanismen komplex. Es ist der Versuch, die Welt zu erfassen, wie sie unmittelbar erfahren wird. Rassismus kann erfolgreich einen (wenn auch falschen Sinn) geben und damit verschiedenen Sektoren eine politische Strategie liefern.

Aber und das bleibt das Wichtigste, er ist eben nicht unmittelbar gebunden an eine rechtsradikale Ideologie, sondern er ist, wenn auch unbemerkt, bestimmend in fast all unseren Auffassungen und Positionierungen...auch wenn das keiner sehen gern sieht.

„Möglicherweise befürchten Verbände und Vereine finanzielle Verluste durch das Fernbleiben von Rassisten. Solange es in der Kasse klingelt, ist es egal, wer das Stadion voll macht.

Allerdings kann ich mir nicht vorstellen, dass die Vereine tatenlos zusehen würden, wenn Linksradikale ganze Blöcke bevölkerten und die Internationale sängen. Eine unterschwellige Tendenz kann man hier nicht verleugnen.“

Richard Golz

### Ein kurzer Gedankengang zu Öffentlichkeit und Rassismus:

Es ist der grundsätzlichen Diskussion um Rassismen in Deutschland immanent, dass sie nur auf öffentlichen Druck hin kurz entfacht und mit dem Verlust medialer Aufmerksamkeit wieder verebbt. Aktionen, von ihrem Wesen her wohl eher Reaktionen, werden nur selten im Wert nach ihrem sachlichen Nutzen, sondern vielmehr an ihrer öffentlichen Wirkungskraft bemessen. Ohne positive Public Relation besteht für kaum eine Seite ein gesteigertes Interesse, das schwierige Thema Rassismus überhaupt aufzugreifen.

Engagement ist oftmals rein plakativ, Positionierungen werden zu obligatorischen, aber leeren Phrasen. Ein jeder findet verurteilende Worte, nur leider kaum ehrliches Interesse.

„Gleichgültigkeit“ umschreibt unsere heutige Gesellschaft wohl am besten.

Manchmal scheint es gar so, als würde auch die Auseinandersetzung mit diesen Themen zuerst einer Kosten-Nutzen-Rechnung unterzogen, um jegliche Mehrinvestition von vornherein auszuschließen. Werte und Ideale sind letztlich auch nicht viel mehr als ein Teil des Produkts. Sie können zeitweilig Einfluss auf das Image nehmen und es schadet nicht, sie bei Bedarf im Angebot zu haben, letztlich aber dürfen sie der absoluten und totalen Prämisse ‚Geld verdienen‘ nicht im Wege stehen.

So ist es auch irgendwie nicht verwunderlich, wenn Ordner, Polizei, Verantwortliche von Vereinen und DFB, sowie die Herren von der Presse heute weit mehr Anteil nehmen an der Kommerzkritik einiger Fans als an rassistischen Entgleisungen.

Es ist traurig aber wahr: Im deutschen Fußball ist es skandalöser, die Investitionslaune eines Mäzens zu gefährden, als ideologisch verfärbte und diskriminierende Parolen zu brüllen! Noch schlimmer gestaltet sich auch hier die Frage: Ist das nur im Fußball so...?!

Offensichtlich sieht der DFB seine Hauptaufgabe noch immer vorrangig im Kampf gegen vermeintliche „Nestbeschmutzer“ und „Verleumder“, die dem Bild von der heilen Fußballwelt Kratzer zufügen, indem sie die Finger in die Wunden legen.“

Dietrich Schulze-Marmeling (1993)



III  
CS





### **Und das Flaggschiff im deutschen Fußball?**

Der DFB? Ja, was unternimmt der DFB eigentlich in Sachen Rassismus? Unternimmt er überhaupt etwas? Die richtige Frage müsste wohl viel mehr lauten: Sieht er überhaupt etwas?

Offensichtlich ja, denn immerhin hat unser deutscher Fußballbund zumindest vor wenigen Jahren schon einmal die eigene Verwicklung in die

wohl dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte bemerkt und aufarbeiten lassen. Nur ketzerische Zungen würden behaupten, das Gutachten „Fußball unter dem Hakenkreuz“ käme ein wenig verspätet daher...

Aber was heißt in dieser Hinsicht schon verspätet, denn sehen wir uns doch mal um, in unserem feinen Land, wer hat denn überhaupt schon seine eigene NS-Geschichte reflektiert? Im Sport? In der Wirtschaft? In der Politik? Was interessiert uns der Schnee von gestern... BASF? Bayer? Die Deutsche Bank? Volkswagen? Karstadt-Quelle? Mein Gott, das ist doch so lange her... und das mit dem DFB eben auch.

Also Schwamm drüber...

Lohnt es sich etwas zur politischen 180°-Wandlung des DFB nach seiner (Neu)-Gründung 1949 zu schreiben? Schwierig, irgendwie war es ja vielmehr eine 360°-Drehung. Die kommenden Jahrzehnte präsentierte sich unser deutscher Fußballverband weit weniger als progressive Einrichtung, ganz im Gegenteil, viele bekannte Funktionäre agierten in äußerst zwielichtigen Zusammenhängen, eine Aufarbeitung dieser vermeintlich sauberen Jahrzehnte wird wohl noch viel länger auf sich warten lassen als die erste.

Springen wir also ins Hier und Jetzt, lassen illustre Gestalten wie die Herren Ex-DFB Präsidenten Bauwens oder Neuberger aus, fragen nicht weiter, warum ein bekennender Nazi noch 1978 offizieller Gast der Nationalmannschaft in Argentinien sein durfte, ebenso wenig, wie wir uns mit Mayer-Vorfelder, seiner Arbeit für Ex-NS-Anwalt und Richter (und Ministerpräsident von Baden-Württemberg 1966 – 78!) Hans Filbinger auseinandersetzen wollen.

Auch, dass der DFB tatsächlich eine Empfehlung ausgab, dass in den Folgejahren von ausländischen Spielern in Jugendauswahlmannschaften besser abzulassen sei, wollen wir nicht weiter thematisieren, denn im Grunde denkt der Deutsche Fußballbund ganz anders:

Vielleicht erkennen wir das Engagement des DFB nicht unmittelbar, übersehen schnell das hehre Streben, doch all das ist Teil eines ausgeklügelten Plans: Schon auf der Homepage reicht eigentlich ein schwerwiegender Satz, der alles erklärt: „Tu Gutes und sprich nicht darüber.“ Ach so, deswegen habe ich nie etwas mitbekommen.

Jetzt bin ich beruhigt. Tatsächlich hatte ich schon Befürchtungen, Spieler, die sich händchenhaltend im Kreis aufstellen, mühevoll drei Sätze vorlesen oder massig Rote Karten gegen Rassismus mitbringen wären tatsächlich alles...

Nein, mitnichten, da gibt es sooo viel mehr: Zum Beispiel der Mercedes-Benz- Integrationspreis auf Amateurebene.

Für beispielhaftes Wirken im eigenen Verein gibt es wahlweise einen Mercedes Vito (Überraschung, Überraschung, wer hätte so etwas gedacht), 10.000 Euro, bzw. 5.000 Euro Preisgeld. Das ist doch prima, oder?

Aber nicht genug, es gibt auch den Julius-Hirsch-Preis! Wer dieser besagte Julius Hirsch denn ist? Ein jüdischer Spieler, den die Studie zur NS-Vergangenheit ausgegraben hat. Ja, auch dieser Preis wird für herausragenden Einsatz verliehen. Interesse geweckt? Die Teilnahmebedingungen stehen auf der Homepage, der Rechtsweg ist natürlich ausgeschlossen...

Der DFB zeigt immerhin guten Willen und verschenkt quasi Geld für Leute, die für ihn die Arbeit machen: Tut was und wir bezahlen, so werden Hass und Diskriminierung sicher bald überwunden sein...

Aber irgendwie ist das auch alles total verständlich, denn immerhin ist der DFB völlig ausgelastet, müssen doch immerhin ein paar Teenager belangt werden, die unseren neuen Fußballgott Dietmar Hopp beleidigt haben... Da muss verdammt noch mal eingeschritten werden! Mit aller Härte!

Das größte Übel im Fußball ist ja überhaupt der Fan, der singende und grölende Prolet, der sofort abgeschafft gehört, sobald er sein Premiere-Abo nicht mehr zahlen kann...

Dass diese sogenannten Fans oftmals mehr ehrliches Engagement gegen Rassismus, Sexismus, Homophobie und Diskriminierung an den Tag legen als die Verbände wird besser verleugnet.

Es interessiert einfach nicht, außer natürlich, die UEFA zeichnet den FC Bayern für das vorbildliche Verhalten seiner Fans aus, wenn diese deutlich gegen Rassismus Stellung beziehen.

Von selbst aber schafft es der Verein noch nicht einmal, offen zu seinen jüdischen Ursprüngen zu stehen. Besser, das wird verheimlicht, der Imageschaden könnte zu groß sein. Aber zum Glück beinhaltet „jüdisch“ ja längst keine Negativkonnotation mehr... durchatmen.

Netzwerke wie FARE, BAFF oder Alerta haben ihren Ursprung eben nicht bei den Funktionären, sondern ganz unten auf den Traversen unserer Stadien. Obwohl Fußballfans gemeinhin als dumm, versoffen oder einfach nur gewaltsuchend gelten, haben diese heute weit mehr geschaffen und auch erreicht als die Herren in Amt und Würden. Warum das so ist? An den besseren Möglichkeiten liegt es wohl kaum. Vielleicht ist es die Verlockung des Mercedes-Preises...?

Apropos Preis für besondere Verdienste im Kampf gegen Rassismus: Ich plädiere für den ersten Polizisten, Ordner oder Verantwortlichen, der „Juden“/„Zigeuner“/„Schwuler“-Rufe im Stadion auch mal hört/hören will.

Und was der DFB sonst tun kann?

Ein Zwölfjähriger wird für das Verkleben eines Aufklebers mit Stockschlägen, Tränengas und lebenslangen Stadionverbot unter polizeilicher Meldepflicht gemäßregelt, rassistische Entgleisungen, lautstarke rassistische

und sexistische Sprechchöre aber erst unter massivem medialen Druck mit einem Bußgeld(chen) von ein paar Euros. Wie soll da der Eindruck entstehen, es ginge um weit mehr als eine Bagatelle?!

„Negativ fand ich einfach, dass die Sache viel zu spät kam. Letztendlich war die Tendenz doch schon erkennbar, bevor die ersten Asylbewerberheime gebrannt haben. Es war doch schon Jahre vorher bekannt, dass es eine latent rassistische Tendenz gibt.“  
Richard Golz (1993)

### **Die Rechten sind zurück...**

Im öffentlichen Bewusstsein tauchte Rechtsradikalismus lange Zeit nur peripher auf. Die Hetzjagden und Ausschreitungen nach der „großen“ deutschen Nacht in Rom blieben zum Schutze der vereinigten Feierlaune erstmal weitgehend ausgeblendet. Scheinbar wollte sich keiner so recht die allgegenwärtige Glückseligkeit vermiesen lassen

Wachgerüttelt wurde unser „neues“ Deutschland aber schließlich doch, denn mit den kurz aufeinander folgenden Ereignissen in Rostock-Lichtenhagen, Mölln und Solingen, war das Thema plötzlich im Fokus.

Ganz entscheidend im Fokus, wenn wir bedenken, dass z.B. die Ausschreitungen in Rostock mehrere Tage andauerten und die Polizeizuständigen nötige Verstärkungen erst nach Zunahme des öffentlichen Drucks, sprich der wachsenden nationalen und internationalen Berichterstattung anforderten.

Das Land sprach letztlich von einigen wenigen Einzeltätern. Dass Massen Rechtsradikaler aus Ost und West extra und organisiert zu den Ausschreitungen aufriefen, bleibt ein unbestätigtes Gerücht. Leider kein Gerücht ist, dass kaum Haftstrafen auf die Ereignisse folgten.

Was aber folgte, war eine groß angelegte politische Debatte über das deutsche Asylrecht, die im Artikel 16 GG, der sogenannten Drittstaatenregelung mündete. Irgendwie schizophoren, dass die zu verurteilenden Übergriffe auf unsere Mitmenschen am Ende sogar im Sinne der Täter wirkten. Leider ist es traurige Realität, denn 1993 trat dieses Gesetz in Kraft und öffnete Kettenabschiebungen Haus und Hof. Für künftige Asylbewerber gab es von nun an nur noch die schwierige Einreisroute über den Seeweg. Mission succeeded...

Der Otto-Normalverbraucher durfte zufrieden die aufkeimenden Probleme wieder ad acta legen, was scherten ihn schon die Asylbedingungen? Was interessiert es, zu wissen, dass einige Menschen mit einer finanziellen Grundversorgung von weniger als 34 % des Sozialhilfesatzes leben müssen? Davon aber pro Tag lediglich 1,36 Euro (40,90 Euro/Monat) bar zur Verfügung haben, um den HVV, Telefon oder Porto zu stemmen (allein das billigste HVV-Ticket kostet ja schon mehr). Die vermeintliche Grundversorgung besteht aus einer Sammelagerunterbringung in irgendwelchen oft sogar weit ausgelagerten Kasernen, weitab von jeglichen Kontaktmöglichkeiten zu den „Normalbürgern“. Gefängnisähnliche Zustände, kaum Anspruch auf medizinische Versorgung, lediglich im Notfall, Residenzpflicht, also der Zwang, für jedes Verlassen der

Residenz in einem schriftlichen Antrag bitten und betteln zu müssen. (Einfach mal nach Bremen, um dort auf Einladung ein Fußballspiel zu besuchen? Leider musste auch ich schon feststellen, dass ich einem Menschen so leicht keine Freude machen konnte.)

Es herrschen beschämender Weise menschenunwürdige Bedingungen, die zumindest nicht meinen Vorstellungen von „die Würde ist unantastbar“ entsprechen. Menschenrechte sind eben doch nur etwas für ein paar Ausgewählte...

Irgendwie ist dann über die Jahre nach Lichtenhagen, Mölln oder Solingen ein plötzlicher Schleier des Schweigens gefallen. Gedenktage gibt es zumindest keine. Da kommt dann auch nicht selten der Eindruck auf, es hätte sich etwas getan, etwas zum Guten gewandelt. Doch tatsächlich hat sich bis heute die Zahl der Übergriffe eher gemehrt. Hetzjagden, wie die zumindest kurzzeitig mediale Wellen schlagende im sächsischen Mügeln sind keine Seltenheit. Unlängst ist es traurige Realität, wenn fast tagtäglich Taten mit rechtsradikalem Hintergrund registriert werden...

Schweigen ist alles, was uns dazu einfällt. Aber gilt genau dieses Schweigen nicht gemeinhin als eine Form der Zustimmung?

Studien zu dieser Frage können diese finstere Befürchtung leider nur bestätigen: In etwa ein Viertel der bundesdeutschen Bevölkerung stimmt tatsächlich ausländerfeindlichen Äußerungen zu, besonders akzeptiert sind hierbei die Annahmen zu einer vermeintlichen Verfremdung und der Forderung nach mehr Nationalgefühl. Für viele neu mag eventuell klingen, dass es dabei keinen eklatanten Unterschied zwischen Ost und West gibt.

Besonders anfällig für rechte Ideologie zeigen sich vor allem ältere Menschen, sowie die Modernisierungsverlierer.

In breiten Schichten ist es quasi Usus Ausländer heute in gute und schlechte Migranten zu unterteilen, das Motiv einer Art „Bringschuld“ wird immer präsenter.

Ressentiments werden dabei in einer besorgniserregenden Selbstverständlichkeit geäußert, die deutlich zeigt: Es handelt sich bei weitem nicht mehr um Einzelpersonen, bzw. ein Minderheitsphänomen.

Einher geht diese Weltanschauung übrigens mit einer immer stärker werdenden Ablehnung der Demokratie als Ganzes: Demokratie nur, wenn sie Wohlstand bringt!

Und was wird die Zukunft bringen? Ja, das liegt an Ihnen.



20.02.2008 Protestaufruf der Flüchtlinge aus dem Asyllager in Kalzhütte:

Sehr geehrte Damen und Herren,

Wir, die Asylbewerber, die in dem Flüchtlingsheim von Kalzhütte leben, möchten Ihnen mitteilen, dass wir unter den äußerst miserablen Zuständen in unserem Flüchtlingsheim sehr leiden und deshalb entschieden haben, auf verschiedene Art und Weise zu protestieren, um das Camp zu schließen aus den folgenden Gründen:

- 1.) Wir, das sind um die 35-40 Einzelpersonen (jung und alt) und mehrere Familien aus aller Welt, die völlig isoliert, ohne jeglichen Kontakt zur deutschen Gesellschaft in einer Gemeinschaftsunterkunft in Kalzhütte leben. Kalzhütte ist ein kleines Dorf im Thüringer Wald, 1h30 Minuten mit dem Zug entfernt von Saalfeld.
- 2.) Wir und unsere Kinder werden hier wie Kriminelle behandelt, obwohl wir keine sind. Wir leben wie in einem Gefängnis weggesperrt, nur weil wir Asylbewerber sind.
- 3.) Von 17:00 bis 8:00 Uhr stellt die Heimleitung uns das warme Wasser für die Dusche ab und nach 16:00 Uhr dürfen wir die Gemeinschaftsküche nicht mehr benutzen. Wir bekommen von der Heimleitung weder Seife noch Toilettenpapier, obwohl sie verpflichtet wären, uns selbiges auszuhändigen.
- 4.) Unsere Schlafräume befinden sich in einem sehr schlechten Zustand. Es sind alte heruntergekommene Hütten, gebaut aus Karton und Faserplatten. In den Hütten riecht es muffig, weil die Wände angeschimmelt sind. Wir haben Angst, dass sich das auch auf unsere Gesundheit auswirkt.
- 5.) In Kalzhütte gibt es für uns keine Möglichkeit einen Deutschkurs zu besuchen bzw. anderweitig die deutsche Sprache zu erlernen. Deshalb sprechen die meisten von uns kein Wort deutsch. So brauchen wir immer irgendjemanden, der uns die Briefe von der Ausländerbehörde oder dem Doktor übersetzt.
- 6.) Seit Januar 2008 bekommen wir unsere Sozialhilfe nur noch in Form von Gutscheinen ausgehändigt. Wir bekommen gar kein Bargeld mehr und die monatliche Summe wird nicht auf einmal ausgezahlt. Mit den Gutscheinen können wir nur in einem bestimmten Supermarkt Lebensmittel einkaufen. Dieser Supermarkt gehört der Tegut-Kette an und ist einer der teuersten Supermärkte von Deutschland, so dass unsere Sozialhilfe meist nur für eine Woche reicht.
- 7.) Um uns aus Kalzhütte weg zu bewegen, müssen wir einen Urlaubsschein bei der Ausländerbehörde in Saalfeld beantragen. Das Zugticket, um nach Saalfeld zu fahren, müssen wir selber bezahlen. Da wir aber für die Gutscheine ausschließlich Lebensmittel bekommen, haben wir kein Geld für ein Zugticket. Das ist vor allem für die Familien ein Problem, die mit den Kindern öfter zu einem Arzt nach Saalfeld fahren müssen.
- 8.) Um uns zu duschen, müssen wir ca. 300 Meter durch die Kälte laufen, so dass viele Kinder und alte Menschen kontinuierlich krank sind. (Kalzhütte befindet sich in den Bergen, der Winter ist lang, die Temperaturen sind oft unter null Grad mit Schnee)
- 9.) Wir leiden außerdem unter der Art und Weise, wie wir von der Heimleiterin behandelt werden. Sie schreit uns oft an und bestraft uns kollektiv, indem sie das Wasser in der Küche abstellt, den Kühlschrank oder den Elektroheizer konfisziert oder die Gemeinschaftsküche abschließt. Wir wollen ein Ende von diesem Leben voller Schikanen und psychischer Folter! Wir wollen in normalen Häusern leben und nicht in Baracken! Wir wollen dieses miserable Heim schließen! Wir rufen Euch auf, uns zu unterstützen in unserem Kampf um unsere Würde! Wir bitten Euch um Eure Solidarität!

Die Bewohner der G.U. Kalzhütte



**Was machen Sie hier überhaupt?!**

**Die Ressourcen werden knapp, die Mittel immer geringer. In Deutschland gibt es nicht mehr genügend Platz für alle, also müssen wir aussortieren. Daher wird jede Person in der BRD dazu aufgefordert, unverzüglich in diesem vorliegenden Fragebogen über seinen Wert für die Gesamtgesellschaft Rechenschaft abzulegen! Wir wollen nur noch die Besten! Gehören Sie dazu?**

(Testfragen sind Bestandteil des Integrationstests des Bundeslands Hessen)

1. Was sind Bürgerinitiativen? ( \_\_\_\_ Punkte/ 4 Punkten)
2. Für die Abgeordneten in den Parlamenten gilt der "Grundsatz des freien Mandats". Was heißt das? ( \_\_\_\_ Punkte/ 2 Punkte)
3. Die Bundesrepublik Deutschland hat einen dreistufigen Verwaltungsaufbau. Wie heißt das unterste politische Gemeinwesen? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
4. In welcher Stadt hat das Europäische Parlament seinen Sitz? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
5. Bei welchen Wahlen können in der Bundesrepublik Deutschland EU-Bürger / -Bürgerinnen mitwählen? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
6. Wie heißt das Organ der EU, das die Gemeinschaftspolitik plant und die Entscheidungen ausführt? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
7. Der deutsche Maler Caspar David Friedrich malte auf einem seiner bekanntesten Bilder eine Landschaft auf der Ostseeinsel Rügen. Welches Motiv zeigt dieses Bild? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
8. In Kassel findet alle fünf Jahre eine der bedeutendsten Ausstellungen moderner und zeitgenössischer Kunst statt. Welchen Namen trägt diese Ausstellung? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
9. In den deutschen Kinos startete 2004 der Film "Das Wunder von Bern". Auf welches sportliche Ereignis nimmt der Film Bezug? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
10. Welcher deutsche Physiker hat mit seiner Entdeckung im Jahre 1895 die medizinische Diagnose bis zum heutigen Tag revolutioniert? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
11. Was gelang dem deutschen Wissenschaftler Otto Hahn erstmals 1938? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
12. Welcher deutsche Arzt entdeckte die Erreger von Cholera und Tuberkulose? ( \_\_\_\_ /2 Punkte)
13. Die Streitkräfte Deutschlands nennt man die "Bundeswehr". Wann (2 Punkte) und zu welchem Zweck (2 Punkte) wurden sie gegründet? ( \_\_\_\_ / 4 Punkte)
14. Die Wahlen zu den deutschen Parlamenten müssen nach Artikel 38 der Verfassung - allgemein (2 Punkte), unmittelbar (2 Punkte), frei (2 Punkte), gleich (2 Punkte) und geheim (2 Punkte) sein. Erklären Sie diese Wahlgrundsätze! ( \_\_\_\_ /10 Punkte)

Maximalpunktzahl: 40 Punkte

40 – 30 erreichte Punkte: Glückwunsch, Sie sind ein Musterbürger! Ein guter Deutscher, wie er im Buche steht, ein wahrer Nachfahre der alten Dichter und Denker!

30 – 20 erreichte Punkte: Sie dürfen sich zumindest bald „Deutscher“ nennen, selbst wenn Sie unseren Ansprüchen nur bedingt nachkommen und eine Einbürgerung daher lediglich mit Vorbehalten erfolgen muss. Wir erkennen, dass eine totale Identifizierung mit den urdeutschen Werten und Tugenden noch nicht gänzlich vollzogen wurde. Sie müssen noch beweisen, dass Sie die wahre Leitkultur anerkennen und integrationsbereit sind! Dieses Land braucht nicht jeden, machen Sie sich das

bewusst! Beweisen Sie uns bitte, wozu wir ausgerechnet Sie in unserem feinen Land brauchen können.

20 – 10 erreichte Punkte: Anpassung! So lautet die Devise. Sie sind nicht anpassungswillig und entsprechen nicht den Forderungen dieser hoch entwickelten Nation. Ihre Einbürgerung muss strikt abgelehnt werden, denn Sie zeigen keinerlei Interesse und Wissen an unserer heiligen Kultur. Für Sie gibt es keinen Platz in unserer Gesellschaft!

10 – 0 erreichte Punkte: Da hilft nur eines: Sofortige Ausweisung!

Auflösung siehe Rückseite des Flyers...

## THOR STEINAR NAZIS MACHEN MODE

### „Springerstiefel, Bomberjacke und Glatze!“

Wenn man jemanden auf der Straße fragt, wie wohl ein Neonazi aussieht, wird man häufig diese Antwort zu hören bekommen. Aber das ist nur noch bedingt wahr, denn auch die Nazis haben erkannt, dass sie mit diesem Outfit nicht bei allen Menschen landen können. Daher haben sie mittlerweile Mittel und Wege gefunden, sich sehr viel subtiler und weniger abschreckend in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Sie tauchen vielmehr in der Masse der modischen jungen Menschen unter, ihre Kleidung unterscheidet sich auf den ersten Blick nicht mehr von der anderer Leute.

Doch wer genauer hinsieht, kann noch immer gewisse Erkennungsmerkmale ausmachen, denn die Nazis haben in Deutschland mittlerweile ein eigenes Label namens „**Thor Steinar**“. Diese Marke wurde im Oktober 2002 von Axel Kopelke aus Königs Wusterhausen registriert, seit 2003 tritt dafür die „Mediatex GmbH“ auf, mittlerweile umbenannt in „Protex GmbH“. Es wird Kleidung für Herren, Damen sowie für Kinder vertrieben, auch passende Accessoires kann der interessierte Modefan erwerben.

Die Kleidung sieht auf den ersten Blick aus wie ganz normale modische Ware für den sportlichen Menschen von heute aus. Viele Kleidungsstücke ziert eine Norwegen-Fahne, um das äußere Anzeichen von Harmlosigkeit zu unterstreichen. Allerdings reicht ein Blick auf die Namen der Kleidungsstücke oftmals schon aus, um den Hintergrund der gesamten Marke zu entschlüsseln: So heißt ein Pullover „Nordmark“, was den Norwegen-Anklang zwar unterstreicht, gleichzeitig aber auch ein Arbeitslager bei Kiel zur Zeit des Nationalsozialismus war. Ein anderes Kleidungsstück heißt gar „Targ“, der Name eines Ghettos in Polen. Neben den deutschen Kolonien „Palau“ und „Sansibar“ findet sich so auch der Ort „Heidenheim“ als Namensgeber wieder – der unter den Nazis ein Außenlager vom KZ Dachau war. Auch bei anderen Namen, die aus der nordischen Mythologie entnommen sind, lassen sich noch weitere versteckte Hinweise auf den

Nationalsozialismus finden: „Baldur“ war nicht nur der Gott der Sonne, sondern auch der Vorname von Baldur von Schirach, Reichsjugendführer und verurteilter Kriegsverbrecher von Nürnberg. Auch der auf den ersten Blick harmlose Name „Midgard“ hat eine zweite Komponente: Der Schriftsteller Willibald Hentschel nannte in nur wenig abgeänderter Schriftform (Mittgart) seine utopisch-phantastischen arischen Rassezuchtpläne so.

Purer Zufall? Kaum zu glauben, wenn man sich auch das Design der Kleidung anschaut: Neben dem Tarnfleckendesign einiger Kleidungsstücke bestand eines der ersten Logos des Labels aus germanischen Runen und wurde mittlerweile als verfassungswidrig verboten. Das neue Logo besteht zwar noch immer aus germanischen Runen, hat jedoch keinen direkten Bezug mehr zum Deutschen Reich.

In Hamburg machte die Problematik um das Thema jüngst Schlagzeilen, als mitten in der Innenstadt ein Laden eröffnete, der eben genau diese Marke vertrieb. Es kam zu öffentlichen Protesten, viele Freiwillige verteilten emsig Flugblätter, um die Bürger zu informieren, die Polizei musste täglich mit einem Großaufgebot die Ladenfläche schützen. Aufgrund des massiven öffentlichen Drucks sah sich nun der Vermieter, die HSH-Nordbank, gezwungen, den Mietvertrag zu kündigen und das Geschäft schließen zu lassen – was bis zum 31. Oktober spätestens der Fall sein soll. Noch gibt es aber ähnliche Läden in Magdeburg, Berlin, Leipzig und Dresden, von denen die Einnahmen weiterhin auf Umwegen der rechten Szene zukommen und sie massiv unterstützen.

Der Bundestag reagierte bereits und verbot das Tragen der Marke, ebenfalls der Schweriner Landtag, in dem die NPD mit sechs Vertretern sitzt. Auch in immer mehr Fußballstadien wird das Label verboten, damit auch hier niemand mehr sein menschenverachtendes Gedankengut auf diese Weise zur Schau stellen kann, so

unter anderem beim HSV und Hertha BSC Berlin. In den Stadien, in denen dieses Vorgehen noch nicht der Fall ist, sollte man sich also seinen Nebenmann etwas

intensiver anschauen, denn es kann durchaus sein, dass der schicke Norweger-Pulli nicht einfach aus dem Urlaub mitgebracht wurde!

Es bleibt allerdings festzuhalten, dass ein schlichtes Verbot keineswegs die Lösung des Problems darstellt, denn es ist allenfalls eine Frage der Zeit, bis die Nazis wieder eine neue Methode entdecken, gleichzeitig Geld zu machen und Gleichgesinnte zu kennzeichnen. Weiterhelfen kann nur eine intensive Aufklärung und Sensibilisierung der Bürger und eine Ächtung solchen Gedankenguts!

***Rassismus ist keine Meinung, sondern ein Verbrechen!***



#### **Antisemitismus:**

„Juden“-Rufe sind in unseren Stadien keine Seltenheit. Noch immer ist es eine Beleidigung. Daran hat sich wenig geändert. Selbst der langjährige Pressesprecher und heutige DFB Generalsekretär Wolfgang Niersbach offenbart mit Äußerungen à la: „80 Prozent der amerikanischen Presse ist in jüdischer Hand“ eine geradezu erschreckende Standhaftigkeit alter Stereotype und Zuschreibungen. Wahrscheinlich ist er nicht der einzige, der die Mär von ein paar Weisen auf dem Friedhof und der zionistischen Weltverschwörung noch immer Glauben schenkt. Antisemitismus bleibt also Thema...

Antisemitismus ist und war kein Phänomen in Deutschland, und auch er wurde nicht nur zwischen 1933 und 1945 ausgelebt, wobei er dort und zu dieser Zeit seinen Höhepunkt fand. Aber wann und wo entstand der Hass auf Juden? In welcher Form trat und tritt er auf?

Antisemitismus ist eine spezielle Form des Rassismus. Aktionen gegen Juden gab es bereits in der Antike, so z. B. Alexandria im heutigen Ägypten (damals noch Teil des römischen Reiches). Im Hochmittelalter übten die Kreuzzügler, die auf ihrem Weg ins Heilige Land waren, Pogrome gegen Nicht-Christen – und das waren zu dieser Zeit in Europa fast ausschließlich Juden – aus. Im Mittelalter waren die Zustände für viele Juden auf dem Gebiet des Deutschen Reiches so unerträglich, dass viele gen Osteuropa weiter zogen. Aber alles das kann nicht als antisemitisch, sondern eher als anti-judaistisch betrachtet werden. Denn die Selbstlegitimationen dafür hatten einen religiösen Ursprung. Die Juden würden den falschen Gott anbeten und den wahren Messias in Person von Jesus Christus nicht (an-)erkennen. Tun sie auch tatsächlich nicht, aber das wurde ihnen häufig zum Verhängnis. Ein weiterer angeführter Grund war die Behauptung, die Juden hätten Jesus hingerichtet. Was auch nicht falsch ist, aber völlig verkürzt. Die Verurteilung erfolgte durch die Römer, und diese hatten andere Juden in Jerusalem gezwungen, die Kreuzigung durchzuführen. Nicht nur an Jesus von Nazareth, auch an anderen „Aufständischen“. Der Vorwurf der „Christusmörder“ bildet auch einen markanten Übergang vom religiösen Antijudaismus zum rassistischen Antisemitismus. Diese Form des Judenhasses etablierte sich im späten 19. Jahrhundert. Viele Juden in Zentraleuropa wendeten sich vom Judentum ab. Einige konvertierten zum Christentum, andere lebten fortan atheistisch. Zumindest waren sie Teil und auch Träger des Bildungsbürgertums im Deutschen Reich.

Dieser Weg der Assimilation wurde ihnen dann genauso vorgeworfen, wie ein Verbleiben in religiösen Strukturen. Aber genau diese Abwendung vom Judentum zwang förmlich diejenigen, die Juden hassten, ihre Argumentation zu ändern. Denn nun konnten die oben angeführten Vorwürfe nicht mehr greifen. Es dauerte einige Jahre bis sich die Antisemiten formierten. Und sie kamen aus allen Schichten, allen Parteien und anderen politischen Strömungen, aus Kultur, Religion und auch Sport (hervorzuheben ist hierbei ganz speziell der „Turnvater“ Jahn, der heute noch gehuldigt wird). Der Antisemitismus war und ist die Diskriminierung von Juden, unanhängig ihrer Religion. Juden werden von Antisemiten als ein Volk wahrgenommen und im späten 19. und anfänglichen 20. Jahrhundert zunehmend als „Rasse“. Die damals aufkeimende „Rassenforschung“, basierend auf den Theorien eines Arthur de Gobineau oder Houston Stewart Chamberlain, fand auch im Deutschen Reich immer größere Popularität und Anhängerschaft. Exemplarisch stehen dafür der Hofprediger Adolf Stoecker, der Professor der Kaiser-Wilhelm-Universität zu Berlin (heute Humboldt-Uni) Heinrich von Treitschke oder der radikalste von ihnen, der Journalist Wilhelm Marr. Sie machten den Antisemitismus durch ihre exponierte Stellung in der Gesellschaft gesellschaftsfähig, was sich u. a. in der Gründung von antisemitischen Parteien ausdrückte.

Die Vorwurfspalette wurde und wird je nach Belieben, Aktualität und Notwendigkeit erweitert oder einfach nur umgedeutet. Juden seien Träger des Liberalismus, der dem Nationalismus und der Monarchie entgegensteht und die Grundlage des Sozialismus bzw. Kommunismus bildet. Aber sie würden auch in der Verantwortung des Finanzkapitals stehen. Der Ausbruch der Pest wurde ihnen angelastet, genauso steht noch immer der Vorwurf der „Ritualmorde“ an christlichen Babys, um von deren Blut zu zehren. Auch das äußerliche Erscheinungsbild der

Juden wurde stereotyp geprägt: wulstige Lippen, krumme Nase und hervorstehende Augen. Manifestiert wurden die Vorurteile aber nicht nur in Zentraleuropa. Das antisemitische Pamphlet schlechthin sind die „Protokolle der Weisen von Zion“, ein vom Geheimdienst des zaristischen Russland gefälschtes Papier, in dem einer kleinen Gruppe von Juden angedichtet wurde, die Weltherrschaft intrigierend an sich reißen zu wollen.

Höhepunkt des Antisemitismus bildete die Zeit des Nationalsozialismus. Stigmatisierung, Demütigungen, Enteignung, Entrechtung, Vertreibungen, Folterungen und schlussendlich Ermordung der Juden in ganz Europa waren die Merkmale des Terrors der Nazis gegen Juden. Juden aus allen europäischen Staaten – mit Ausnahme von Albanien – und aus Nord-Afrika wurden deportiert und ermordet. Durch die Nazis wurde jüdisches Leben nicht nur ausgelöscht, es wurde auch noch als Gipfel der Perversion kapitalistisch verwertet – man denke nur Zwangsarbeit, organisiert durch die SS oder an die aus den Leichen heraus gebrochenen Goldzähne.

Nach 1945 kam es nicht zu einem Ende des Antisemitismus in Europa. Es verschoben sich die Argumentationen und Agitationen. So wurde Juden vorgeworfen, sie wären selber Schuld an ihrer Verfolgung gewesen. Diese Art der Diskriminierung und gleichzeitiger Täter-Opfer-Verkehrung wird als „sekundärer Antisemitismus“ bezeichnet und entlastet die eigentlichen Täter vollkommen.

Massiver tritt der Antisemitismus allerdings in heutiger Zeit in muslimischen Staaten auf, teils sogar staatstragend wie im Iran. Hier vermischt sich stark der religiöse mit dem rassistischen Hass auf Juden im Allgemeinen und auf den jüdischen Staat Israel im Speziellen.

Literaturempfehlungen:

Günther B. Ginzler (Hrsg.): Antisemitismus. Erscheinungsformen der Judenfeindschaft gestern und heute, 1991.

Christoph Nonn: Antisemitismus, Darmstadt 2008.

## ISLAMISIERUNG?

Das ist ja nichts Neues: Seit dem 11. September 2001 hat sich nicht nur in den USA das Bild gegenüber dem Islam grundlegend gewandelt. Der Glaube ist zu der Kategorie geworden, die Distanz begründet und als Bedrohung wahrgenommen wird.

Natürlich sind wir an Ort und Stelle kaum in der Lage, bis ins Detail in die Tiefen der Soziologie einzudringen und aktuelle Forschungspunkte und Ansätze aufzuzeigen, doch wollen wir zumindest versuchen, in möglichst wenig Worten ein paar Sätze mit einer ganz anderen Perspektive zu formulieren...

Said ist 19, er wohnt im Hamburger Problemstadtteil Wilhelmsburg und fristet sein Dasein noch immer in der Wohnung seiner Eltern. Sein Vater besitzt einen kleinen Lebensmittelladen, der Rest der Familie ist arbeitslos. Und Said selbst? Im Juni letzten Jahres hat er seinen Abschluss gemacht, jetzt durchläuft er diverse ABM-Maßnahmen, sinnlos, wie er empfindet und ohne wirkliche Perspektive. Said glaubt nicht, dass sich so schnell etwas daran ändern wird. Für ihn ist das Leben ereignislos, er fühlt sich daheim eingesperrt in der Welt seiner Eltern, von der er ursprünglich gar nichts wissen wollte:

Sein Vater und sein Onkel bieten ihm immer wieder an, im Gemüseladen zu schufteln. Grundsätzlich okay, immerhin bringt es ein wenig Geld, doch es reicht nicht, um ein eigenes Leben zu führen. Was Said sich denn für sein eigenes Leben, seine Zukunft wünscht? Einen eigenen Job, eben nicht im sogenannten ethic business, in der Dönerbude oder dem türkischen Lebensmittelladen. Er will eben kein typisches Migrantenleben führen. Er wünscht sich eine eigene Wohnung, ein Auto und eben alles, was ein „deutscher“ Jugendlicher auch begehrt: Konsum, Konsum, Konsum. Er will nicht anders sein!

Saids bester Kumpel Ahmed hat mehr ‚Glück‘, immerhin besitzt er eine Ausbildungsstelle. Doch dort erfährt er vor allem eines: Druck und immer wiederkehrende Prophezeiungen seines sicheren Versagens: „Mein Berufsschullehrer war der Meinung, ich würde den Beruf nicht schaffen und auch nicht die Prüfung. Wozu gehe ich aber zur Schule? Jedes Mal nach dem Unterricht hat er alle rausgehen lassen, nur mit mir wollte er noch mal reden: ‚Das schaffen Sie nicht, gucken Sie mal Ihre Arbeiten an, lauter Fünfen.‘ Er wollte, dass ich mir eine Arbeitsstelle suche und die Lehre nicht zu Ende mache. Er hat das schon mal mit einem Schüler gemacht, das war auch ein Türke. Aber ich hab auch einen deutschen Kollegen, der kann kein Wort Englisch. Manchmal ist er gar nicht zum Unterricht gekommen. Dem hat er das nicht gesagt, aber mir.“

Für Said und viele seiner Freunde ist es klar, ihnen werden nicht dieselben Perspektiven geschaffen wie anderen. Wieso sich dann noch weiter anstrengen, es hat ja eh keinen Sinn. Von Motivation keine Spur, denn das Leben, das sie sich alle wünschen, das uns vor allem die Medien als einzig lebenswert suggerieren, ist unerreichbar. Ihr ethnischer Hintergrund hängt an ihnen wie eine Last. Zumindest so lange, bis das Manko, das vermeintliche Handicap einfach umgekehrt wird: „Ach was, ich steh‘ zu Wilhelmsburg, ich bin stolz, ein Wilhelmsburger zu sein.“ Im Fachjargon auch ‚Positivierung‘ genannt, eine Art der Verarbeitung der misslichen Lage.

Eine ganz andere Form der Verarbeitung ist die Hinwendung zum Glauben. Keine Seltenheit, denn auch wir wissen, wenn es uns schlecht geht ist der Weg in die Religion oftmals eine adäquate Lösung, mit der Situation umzugehen. Said stammt eigentlich aus keiner streng religiösen Familie, seine Schwester wurde nie gezwungen, ein Kopftuch zu tragen und doch hat sie sich seit einigen Monaten dazu entschieden, von selbst. Auch Said ist dem Islam näher gekommen, er verbringt immer mehr Zeit in der Moschee: „Sie strukturiert meinen Tag, allein die fünf Gebete teilen meine Zeit sinnvoll ein. Ich habe etwas, wo ich hingehen kann, mein Leben besteht aus mehr als nur am Einkaufszentrum abhängen!“ Auch seine Selbstwahrnehmung profitiert von dem Schritt, denn er ist nun nicht mehr der arbeitslose Ausländer, sondern vor allem Muslim. Seine Situation empfindet er dank der

Religion nicht mehr nur als Last: „Das hat schon einen Sinn, du sollst Geduld haben...“ Das gibt ihm sein Glaube als Antwort auf die Fragen, die das Leben ihm stellt.

Dabei ist die Religion für Said weit weniger eine von strengen religiösen Dogmen gelenkte Weltwahrnehmung, sondern sie ist weit mehr situativ. Er passt sie seinen Vorstellungen an und legt sie für sich hilfreich aus. Übrigens unterscheidet er sich dabei kaum von der Religionsausübung, wie wir sie wohl in überwiegender Mehrheit alle ausüben, und zwar ganz individuell.

Said schöpft neues Selbstbewusstsein, ein ganz anderes Vertrauen in sich und sein Leben, so sehr, dass er neue Wege findet, auf die Mehrheitsgesellschaft zuzugehen. Ob dabei eine reelle Gefahr besteht, in eine fundamentale, extreme Richtung abzugleiten? Besteht diese Gefahr bei Ihnen, wenn Sie Weihnachten in die Kirche gehen? Ostern feiern? Freitags nur Fisch essen? Natürlich gibt es in jeder Idee auch ein Restrisiko der Selbstaufgabe. Doch meist drohen diejenigen in solch einen Kreis abzugleiten, die selbst keine Chance mehr finden, ihrer Person eine gewisse Anerkennung zu vermitteln. Selbstaufgabe kommt immer dann, wenn sonst nichts mehr bleibt. Und: Um solch einer Gefahr vorzubeugen, sind gar nicht mal die „Anderen“ gefragt, sondern wir! Sie! Die Mehrheitsgesellschaft!

Denn wir dürfen bei all unseren plakativen Forderungen nie vergessen: Wir sind es, die die Situationen schaffen. Hier in Deutschland. Was wir anprangern sind lediglich Reaktionen auf diese Situationen, Reaktionen aus uns alle.

Text ist stark abstrahiert und verfremdet/Namen wurden verändert/basiert auf einer neueren Hamburger Studie

„Wann immer sich Rassismus und Antisemitismus unkontrolliert entwickeln, ist die Tragödie nicht nur eine jüdische. Es ist eine Tragödie für jedermann, wo immer sie geschieht.“

Yitzhak Rabin

## INTERVIEW IM RAHMEN DER FARE-AKTIONSWOCHE

**Was bedeutet für dich das Thema Rassismus allgemein, was umfasst es, worum geht es für dich dabei?**

**Sven Trimborn:** Ausländerfeindlichkeit, Intoleranz

**Jonah Assante:** Rassismus bedeutet für mich andere wegen ihrer Herkunft oder Aussehens auszugrenzen oder zu diskriminieren.

**Gibt es für dich ein Rassismusproblem in unserer Gesellschaft?**

**Wie offensichtlich ist es? Wie präsentiert es sich für dich? Bzw. wenn es nicht sichtbar ist, woran könnte es liegen?**

**Sven Trimborn:** Ja, meiner Meinung nach gibt es ein Rassismusproblem, denn es gibt immer noch Idioten die einfach keinen Gleichberechtigungssinn haben und nicht alle Menschen akzeptieren können. Leider wird sich wahrscheinlich daran in nächster Zeit auch nichts ändern. Es liegt wohl auch an der Bildung, denn der Großteil ist sicherlich nicht gerade gut gebildet.

**Jonah Asante:** Ich stelle es in der BRD eher unterschwellig fest. In Bundesliga-Stadien ist es seltener zu beobachten. Eher in unteren Ligen im Osten der Republik. In der Gesellschaft stelle ich Rassismus wie gesagt nur in Zwischentönen fest.

**Bist du schon einmal mit dem Thema ganz persönlich konfrontiert gewesen?**

**Wenn ja:**

- **Nenn uns bitte Beispiele?**
- **Wie gehst du damit um? Ignorieren? Wut/ Aggression? Enttäuschung? Resignation?**
- **Hattest du in deinem Leben das Gefühl, dass du dich zwangsläufig mit dem Thema Rassismus beschäftigen musstest oder die Wahl hattest?**

**Sven Trimborn:** Nein, ich selbst nicht, aber sicherlich meine Freunde. Wobei ich leider jetzt kein Bsp. habe. Wenn ich davon höre dann bin ich fassungslos und enttäuscht ! Ich bin enttäuscht dass es noch so etwas in unserer Gesellschaft gibt.

**Jonah Asante:** Früher als kleiner Junge. Naja, da ich eine schwarze Hautfarbe habe, werde ich zwangsläufig damit konfrontiert. Ich bin auf der Straße von einem älteren Mann rassistisch beschimpft worden. Oder während eines Spiels beschimpft worden.

Ich weiß, mich zu wehren, da ich gut deutsch spreche. Wut und Aggression helfen da nicht. Wenn ich heute so etwas erlebe, versuche ich mit den Leuten zu sprechen, warum sie so etwas tun.



**Wie reagieren andere Menschen, die Zeugen werden? Findest du das positiv oder negativ? Welche Reaktion(en) würdest du dir wünschen (Zeugen, Verband)?**

**Sven Trimborn:** Die meisten Zeugen reagieren ja eigentlich überhaupt nicht, da sie selber Angst haben, Opfer zu werden. Ich würde mir wünschen, dass die Leute zusammen halten wenn sie Zeugen von einem tätlichen oder verbalen Angriff werden und dass der Staat rechte Parteien verbietet.

**Jonah Asante:** Oft ablehnend, aber einige versuchen einen dann schon in Schutz zu nehmen oder zu trösten. Das ist die Reaktion, die ich mir wünsche (einmischen).

**Ertappst du dich selbst manchmal, gewisse Zuschreibungen und Stereotype zu übernehmen, d.h. selbst anderen gegenüber in ähnlichen Kategorien zu denken oder zu urteilen?**

**Sven Trimborn:** Nein! Ich trete allen Meinungen und Religionen offen gegenüber!

**Jonah Asante:** Oft bei Menschen bzw. Fans aus dem Osten, aber ich denke oft, dass es viele dort geben muss, die nicht so drauf sind.

**Gibt es das Problem Rassismus auch im Fußball? Nur in der Bundesliga oder auch in den niedrigen Ligen?**

**Was hast du für Erfahrungen?**

**Wie unterscheiden sich dabei die verschiedenen Ligen, der Profi- und der Amateurbereich?**

**Sven Trimborn:** Ja, gibt es. Im Großen und Ganzen gibt es da wohl keinen Unterschied zwischen den Ligen, außer dass die Bundesliga natürlich mehr in der Öffentlichkeit steht.

Leider musste ich auch erleben, dass Mitspieler von mir ausländerfeindlich beschimpft wurden.

**Jonah Asante:** Leider überall. Der Unterschied ist leider nicht sehr groß.

**Wie empfindet man Rassismus als Spieler?**

**Wie nimmt man Beschimpfungen von außen, von anderen Spielern oder Fans auf? Berührt so etwas oder wird es den intensiven Emotionen im Spiel quasi zugeschrieben?**

**Glaubst du, dass derartige Äußerungen auch eine tiefere Bedeutung haben (können)?**

**Sven Trimborn:** Man nimmt es wahr und wird natürlich auch sauer darüber. Während des Spiels hat man natürlich aber nicht wirklich eine Möglichkeit darauf zu reagieren.

**Jonah Asante:** Als Zeichen von Schwäche und Versuch, jemanden einzuschüchtern, abzuwerten und fertig zu machen. Ein guter Spieler hat so etwas nicht nötig.

Nach dem Spiel ist das in der Regel erledigt unter Spielern, bei den Fans ist das immer so eine Sache, ob es anschließend weiter geht.

Wie gesagt, das ist eine menschliche Schwäche und bei einigen Leuten sehr ausgeprägt und die sollten versuchen, daran zu arbeiten.

**Wie sollte deiner Meinung nach mit dem Problem umgegangen werden?**

**Sven Trimborn:** Das Problem sollte immer im Blickpunkt / Öffentlichkeit stehen, denn es wird leider immer diese „Idioten“ geben.

Für den Bereich Sport: Diesen „Idioten“ sollte der Eintritt verboten werden !

**Jonah Asante:** Ansprechen, thematisieren und nicht totschweigen, so stärkt man das Bewusstsein.

## THEMA HOMOPHOBIE

**Am Rande:**

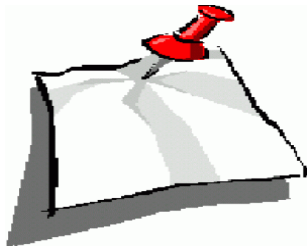
Die FARE-Aktionswoche wendet sich nicht nur ausschließlich dem Thema Rassismus zu, sondern befasst sich gleichermaßen mit Problemen von Sexismus oder Homophobie. Auch wenn unser Schwerpunkt dieses Jahr vor allem auf dem Rassismus liegt, freuen wir uns dennoch, auch Beiträge aus den anderen Bereichen bieten zu können.

Das besonders Spannende dabei ist, all diese Kategorien wurden tatsächlich auf ganz ähnliche Arten und Weisen geschaffen. Entstehungs- und Wirkungsmechanismen von Rasse, Geschlecht oder sexuellen Vorlieben sind weit weniger naturgegeben, als viele immer noch annehmen. Dass sie sogar zu einem ähnlichen historischen Zeitpunkt aus dem Hut gezaubert wurden, sollte den Geschichtsinteressierten zumindest nicht weiter verwundern. Heute hinterfragt kaum einer mehr die konkreten Hintergründe und Ideen hinter Rasse, Geschlecht oder Nation. Schade, dabei hält die Überlegung, warum denn eigentlich welche Gruppen zu welchem Zeitpunkt entstanden sind, ein paar äußerst faszinierende Antworten parat. Will denn keiner wissen, warum wir so leben wie wir leben und nicht anders? Warum es der Wissenschaft nicht gelingen will, den Beweis zu finden, dass Männer und Frauen anders denken, dass der Homosexuelle einfach einen genetischen Defekt in sich trägt, der Afrikaner schlichtweg anders tickt als wir?

Wissen wir, dass Homosexualität eigentlich eine Erfindung des 19. Jahrhunderts ist? Fast parallel zur Idee, die Welt müsse in Nationalstaaten eingeteilt werden? Nationalstaat leitet sich übrigens von dem Begriff der Geburt ab

und suggeriert tatsächlich eine Art generative Bindung. Die großen Rassentheorien stammen ganz zufällig aus demselben Zeitraum, ebenso heute noch prägende Bilder von Männlichkeit oder Geschlechterrollen. Wer ein wenig Interesse an unserer Geschichte hat, sei hiermit aufgefordert, dem Rätsel nach den Zusammenhängen und Ursprüngen etwas weiter auf den Grund zu gehen. So viel sei verraten, es lohnt sich und eröffnet eine ganz neue und augenöffnende Perspektive!

„...Der Sodomit war ein Gestrauchelter, der Homosexuelle ist eine Spezies...“ Michel Foucault



Mein Name ist Thomas Schrieber. Ich bin 36 Jahre alt und schwul! Und das ist auch gut so!

Was wie ein Schlagwort in unserer Community geworden ist, war und ist noch immer nicht als normal anzunehmen. Seit meinem 14. Lebensjahr stehe ich offen zu meiner Homosexualität und lebe offen schwul. Es ist nicht so, dass ich mich genötigt gefühlt habe, dazu zu stehen, wie und was ich bin. Leider sind und waren Teenager seit jeher grausam Andersdenkenden und Anderslebenden gegenüber. Jemand aus meiner Schulklasse hatte mich mal küssend mit meinem

damaligen Freund, meiner ersten großen Liebe, erwischt und wollte mich erpressen, alles offen zu legen. Ich kam dieser Person mit meinem Coming Out zuvor. Anfeindungen der Jungs folgten. Anfreunden mit den Mädels aus meiner Klasse war die andere Konsequenz. Prügel folgten. Und irgendwann hatten sie alle keine Lust mehr auf den Spießbrutenlauf. Ich persönlich habe das alles mit einer heftigen Spur Sarkasmus überlebt. Und seit vielen Jahren lebe ich jetzt für meine Verhältnisse normal. Manchmal frage ich mich: Konnten diese Jungs damals auch anders damit umgehen?

Ich glaube nicht. Die 1980er Jahre waren zwar schon experimentell und offen, aber so weit ging es dann doch nicht. Meine Klassenkameraden kamen das erste Mal mit dem Thema Homosexualität also durch mich in Kontakt. Das zweite Mal war es, als wir im Englischunterricht ein Lied zur Auswahl hatten, um es zu übersetzen. Mein Lied war "Smalltown Boy" von der Band "Bronskie Beat". Von da an verstanden fast alle, wie es mir zum damaligen Zeitpunkt ging. Seitdem gelingt es mir besser, mit meiner Lebenssituation umzugehen. Das selbst in den jetzigen Zeiten manch eine Person Probleme mit mir und meiner Einstellung hat, lässt sich nicht vermeiden. Nicht jeder mag die offene und ehrliche Art, so zu sein, wie ich es für mich als richtig erachte. Ich unterstelle niemandem mehr Vorurteile. Die sind weiterhin vorhanden. Auch wenn wir eines Tages so offen leben können wie wir wollen, wird man Vorurteile des Anderssein nicht einstellen oder bekämpfen können.

Im Fußball, ein ganz heterosexuelles Spielfeld, ist die Denkweise offener geworden. Man setzt sich schon damit auseinander, wenn man als Spieler mittelbar betroffen ist. Trotzdem hält der Mantel des Schweigens viele Dinge unter Naturschutz. Rühr nicht daran! Das ist der meistgebrauchte Terminus in der Fußballwelt. In allen Mannschaften, mit denen ich zu tun hatte, waren mit einem Mal Berührungspunkte da, man sprach jetzt über das Thema. Ich hoffe, ich konnte vielen weiterhelfen. Persönlich merkte ich in der Vergangenheit schon, dass sich in der Denkweise der Spieler etwas verändert hat. Sehr zum Positiven! Corny Littman fordert immer häufiger, dass sich Fußballer im Profi- wie auch im Amateurbereich outen sollten. Da halte ich nicht so viel davon. Denn es sollte immer noch jedem selbst überlassen sein, wann und wie er sich outet. Als Fußballer sehe ich die Probleme dann doch eher in der Zuschauer- und Kollegengilde. Nichts wird schlimmer sein als 60.000 Zuschauer, die dich ganz offen als „dreckige Schwuchtel“ und „Hinterlader“ titulieren. Man stelle sich vor, ein Michael Ballack würde auf einmal behaupten, schwul zu sein. Ich möchte nicht wissen, was der gemeine Fan dann abzieht.

Leider sind Aussagen wie die eines Christoph Daum auch nicht gerade förderlich. Homosexuelle Menschen sind keine Pädophilen! Das sollte ein so gut ausgebildeter Mensch wie der Fußballlehrer aus Köln schon wissen. Und Köln als Hauptstadt der Schwulen und Lesben lässt sich das gefallen! Im DFB bewegen sich Herr Zwanziger und einige Gremien jetzt in die richtige Richtung. Ob das etwas damit zu tun hat, dass in der Frauen-Nationalmannschaft offen homosexuell lebende Mitglieder sind, kann im Grunde auch egal sein, denn es ist und bleibt der richtige Weg. In der Hamburger Schiedsrichtergilde existieren auch homosexuell lebende Sportfreunde. Auch dort ist es leider so, dass die Dunkelziffer extrem hoch ist. Ich glaube nicht, dass die Leistung eines Schiedsrichters anders beurteilt wird, wenn er offen mal von seinem Lebenspartner vom Spiel abgeholt werden sollte...

Es wird noch ein weiter Weg sein, die Anfeindungen und Homophobie einzudämmen. Wir können immer wieder nur auf uns aufmerksam machen. Wir können nur über die Dinge reden, die uns bewegen. Aber es ist ein Anfang, darüber zu reden. Ich bin für meine Begriffe normal, so wie jeder anders lebende Mensch in meinen Augen und Empfinden normal ist. Das schönste an dem Thema ist, dass wir endlich darüber reden. Und das ist immer ein guter Beginn!

## Snippets

### Christoph Daum, Trainer vom 1. FC Köln (2008):

„Da wird es sehr deutlich, wie sehr wir dort aufgefordert sind, gegen jegliche Bestrebungen, die gleichgeschlechtlich ausgeprägt sind, vorzugehen. [...] Ich hätte wirklich meine Bedenken, wenn dort von Dr. Theo Zwanziger irgendwelche Liberalisierungsgedanken einfließen würden. Ich würde den Schutz der Kinder über jegliche Liberalisierung stellen.“

### Paul Steiner, Ex-Profifußballer beim 1. FC Köln (1990):

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass Schwule Fußball spielen können. [...] Schwule sind für Fußball viel zu weich.“

### Otto Baric (2004): Ex-Nationaltrainer von Österreich, Albanien und Kroatien:

„Ich weiß, dass es in meiner Mannschaft keine Homosexuellen gibt. Ich erkenne einen Schwulen innerhalb von zehn Minuten und ich möchte sie nicht in meinem Team haben.“

„Meine Spieler müssen echte Kerle sein. Also können Homosexuelle bei mir nicht spielen, höchstens gegen mich.“

### Anthony Baffoe, Ex-Profifußballer beim 1. FC Köln:

(Zu einem weißen Gegenspieler): „Du kannst auf meiner Plantage arbeiten.“

### Johannes Rau, Ex-Bundespräsident:

(Zum Vorschlag, Fußballstadien nach Frauen zu benennen): „Wie soll das denn dann heißen? Ernst-Kuzorra-seine-Frau-ihr-Stadion?“

### Heribert Fassbender, Fußballkommentator:

„Die Saudis sind übrigens Asienmeister, obwohl das ebenso wenig Asiaten sind wie die Türken Europäer. Die Saudis haben ja gar keine Mandelaugen, wie man das von Asiaten erwartet. Das sind eher Araber statt Asiaten.“

### Frank Rost, Torwart beim HSV, auf die Frage eines Reporters, ob es schwule Profis gebe:

„Nein, außerdem dusche ich immer mit dem Arsch zur Wand.“

### Ein Anonymer Internet-User:

Haben Frauen was beim Fußball verloren? Eigentlich ja nicht, da Fußball **erstens** ein reiner Männersport ist, **zweitens** kann man Frauen auch nicht zum Stimmungmachen gebrauchen, da ihre Stimmen zu dünn sind und **drittens**, sie können sich auch schlechter kloppen.

### Anthony Yeboah (Antwort auf die Feststellung des Kicker, er wohne "wie ein deutscher Musterbürger")

Soll ich etwa ein Lagerfeuer im Wohnzimmer machen?

## NACHWORT

„Unsere Weltwahrnehmung wird beeinflusst von etlichen Annahmen und angeblichen Wahrheiten. Wir hinterfragen sie nicht weiter, nehmen sie als gegeben, natürlich und oft unabänderbar. Dabei reproduzieren wir diese Annahmen und festigen sie immer weiter, bis sie bald in ihrem Geltungsanspruch unantastbar scheinen. Es gibt Bereiche, in denen ein vereinfachtes „Das ist eben so“ alle Argumente ausstechen kann, in denen wir längst zu müde geworden sind, zu fragen und nicht mehr wissen wollen, was sich hinter der vermeintlichen Wahrheit versteckt, die uns in simplen Überlegungen die Welt erklären will.“

Wir benutzen unentwegt einen vorgefertigten Blickwinkel, damit wir wieder und wieder dasselbe sehen und die gleichen Antworten finden. Doch damit bewegen wir uns im Kreis, eine Außenperspektive kann kaum gelingen, obwohl genau dieser verschärfte Blickwinkel oftmals nötig wäre, sich von allzu vereinfachten Alltagsweisheiten zu befreien.

Es gilt, viele als naturgegeben geltende Realitäten in ihrem Konstruktionscharakter zu entlarven und kenntlich zu machen. Gängige Diskurse über Nation, Geschlecht oder Rasse können letztlich nur über ihre Funktionsweisen und Hintergründe aufgebrochen werden.

Für uns heißt das: Wir wollen nicht Toleranz für das Andere, das Fremde, predigen, sondern wir wollen aufhören, in vielem etwas Anderes, Fremdes zu sehen. Klingt vielleicht kompliziert, aber letztlich wollen wir nur an die Wurzeln von Differenz und sie gezielt dekonstruieren.

Gefechte mit Kurden

Wir wissen, dass sich tragende Diskurse nicht ganz einfach auflösen lassen, sie haben die Fähigkeit, Risse und Widersprüche in sich aufzunehmen und ihren Ideen gemäß neu darzustellen, dennoch glauben wir an die Kraft des Faktors Sichtbarkeit. Die Sichtbarkeit von Mechanismen und damit der Wechsel der Perspektive sind ein erster entscheidender Schritt, unser Weltbild zu beeinflussen und irgendwann vielleicht auch zu ändern. Entscheidend ist es, langsam andere Fragen zu stellen...

Nur wenige Menschen werden überhaupt dazu ermuntert, einmal unkonventionelle Fragen zu stellen, für die meisten gibt es nur wenige Anhaltspunkte, aus vorgegebenen Bahnen auszubrechen. Es gilt also: „Was die Medien nicht reflektieren und behandeln, ist nicht präsent.“

Dabei hat der moderne Mensch gelernt, vor allem zu konsumieren, auch Wissen. Seine Wahrnehmung der Welt wird durch einen Markt bestimmt, er sieht das und beschäftigt sich nur mit dem, was der Markt ihm sehen lässt. Auch die angeblich so unabhängige, objektive und freie Berichterstattung orientiert sich an Kriterien der Nachfrage und so wird noch lange nicht jeder, der etwas zu sagen und zu mahnen hat, auch gehört. Die Chance zu sprechen basiert auf der Chance, es auch gewinnend abzusetzen.

Damit wird es schwer, eine wirkliche Gegenöffentlichkeit für bestimmte Themen zu schaffen, denn der konventionelle Weg, der legale, wird zwar immer gefordert, aber er verschließt sich gleichermaßen vehement. Andere Wege müssen gefunden werden, leider aber mit der Entbehrung einer negativen Konnotation aller Bemühungen. So würde es wohl über einen G8-Gipfel ohne Demonstranten und mögliche Ausschreitungen kaum eine kritische Auseinandersetzung geben. Zuerst muss also eine Öffentlichkeit geschaffen werden, die in diesem Falle nur über Ausschreitungen gelingt, damit im Zuge dessen auch inhaltliche Aspekte einen Markt finden. Doch diese Wahrnehmung kann nicht mehr erzeugt werden innerhalb der als legal geltenden Parameter. Absurd leider, denn seine Kraft verliert ein Protest oftmals genau über diesen Verlust konventioneller und akzeptierter Methoden und Vorgehensweisen. Am Ende bleibt der Eindruck von Krawall und Gesetzesbruch, die eigentliche Botschaft kommt nur noch selten durch.

Ähnlich ist es mit Aufklebern und Graffitis, die im Stadtbild eine bestimmte Botschaft transportieren können. Auch sie sind nicht legal, der Aktivist muss oft mit saftigen Strafen rechnen, wenn er auf diesem Wege eine Öffentlichkeit für bestimmte Themen schaffen will.

Sichtbarkeit positiv und wirksam erzeugen ist also schwer und doch scheint es immer wichtiger, sinnvolle Wege zu finden, Diskurse zu hinterfragen und aufzuzeigen. Gerade heute, wo der moderne Mensch so sehr in kapitalistischen Diskursen verfangen scheint, dass er jedwede Realität ausschließlich in wirtschaftlichen Maßstäben zu messen vermag.

SEE YOU OUT THERE

#### **Lösungen:**

Antwort Frage 1: Eine Bürgerinitiative ist eine Interessengemeinschaft der Bürger für ein bestimmtes Thema. (2 Punkte) Das Ziel der Bürgerinitiative ist die Aufklärung der Bürger und die Formulierung der Forderungen an die Gewalten (z.B. vor Gericht). In den Bundesländern, in denen das möglich ist, kann eine Bürgerinitiative mit hinreichender Anzahl von Unterstützern einen Bürgerentscheid beantragen (2 Punkte)

Antwort Frage 2: Die Abgeordneten sind ihrem Gewissen verantwortlich. Sie sind nicht an die Wünsche der Wähler gebunden und auch nicht an die Wünsche der Parteien, deren Mitglieder sie sind

Antwort Frage 3: Das unterste politische Gemeinwesen ist die Gemeinde

Antwort Frage 4: Das europäische Parlament hat seinen Sitz in Straßburg

Antwort Frage 5: EU-Bürger können bei den Kommunalwahlen wählen

Antwort Frage 6: Der ausführende Organ der EU heißt Europäische Kommission, welche aus jeweils einem Vertreter der Mitgliedsstaaten besteht, jeder Kommissar ist für ein anderes Gebiet verantwortlich. Den Vorsitz führt der Präsident der Europäischen Kommission.

Antwort Frage 7: Die Kreidefelsen auf der Insel Rügen

Antwort Frage 8: Documenta. Die letzte Documenta 12 fand 2007 statt.

Antwort Frage 9: Dieser Film nimmt Bezug auf das Gewinn der Fußballweltmeisterschaft durch die deutsche Nationalmannschaft 1954 in Bern im Endspiel gegen Ungarn

Antwort Frage 10: Wilhelm Conrad Röntgen (1845-1923) erfand das Röntgengerät, erstmals war es möglich, den Patienten zu durchleuchten und kontaktlos eine Diagnose zu machen

Antwort Frage 11: Der deutsche Chemiker Otto Hahn (1879-1968) war der Pionier der Kernspaltung

Antwort Frage 12: Der deutsche Mediziner Robert Koch (1843-1910) entdeckte 1882 den Erreger der Lungentuberkulose und 1884 den Erreger der Cholera

Antwort Frage 13: Die Bundeswehr wurde 1955 gegründet und diente ursprünglich zur Verteidigung des Territoriums der Bundesrepublik Deutschland

Antwort Frage 14:

- Allgemein bedeutet, dass alle wahlberechtigten Bürger wählen können

- Unmittelbar bedeutet, dass die Wahlen baldmöglichst ausgewertet werden müssen, und man nach dem Verlassen der Wahlkabine sich nicht umentscheiden kann

- Frei bedeutet, dass es jedem Wahlberechtigten freisteht, jede anzutretende Gruppierung zu wählen

- Gleich bedeutet, dass alle Stimmen gleiche Gewichtung haben

- Geheim bedeutet, dass die Wahlberechtigten keine Auskunftspflicht gegenüber niemandem haben, den sie gewählt haben, und es auch nicht auf andere Weise festgestellt werden darf